

Pflege in Salzhausen aktuell

Kostenlos

Nr. 9 - 2019

Bei der Kinder-
Weihnachtsbäckerei von
Pflege zu Haus eifrig
dabei: Finja Malin Ohla

Historie:

**Schäfer Ast -
„Wunderheiler“ der Nordheide**

Aus den Einrichtungen

**Die Tagespflege Salzhausen
wird größer**

Jörg Schulze im Portrait

Der Manager des MTV



Pflege in Salzhausen



Betreutes Wohnen Salzhausen

Die Seniorenwohnungen
im Herzen von Salzhausen
Tel.: 04172 / 98 20 10



Tagespflege Salzhausen

Die Tagespflege in
häuslicher Atmosphäre
Tel.: 04172 / 98 20 40



Klock dree

Der inklusive Seniorentreff -
alle 14 Tage, immer mittwochs
um Klock dree
Tel. : 04172 / 98 20 10



Pflege zu Haus Salzhausen

Der ambulante Pflege-
dienst für Salzhausen und
Umgebung
Tel.: 04172 / 90 01 21



Heidmarkhof Senioren- und Pflegeheim Salzhausen

Das familiäre Senioren-
und Pflegeheim
mitten in Salzhausen
Tel.: 04172 / 900 10



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Herzlich willkommen zur neunten Ausgabe von Pflege in Salzhausen *aktuell*. In Vorbereitung für diese Ausgabe haben wir wieder mit vielen Menschen gesprochen, die als Bewohner, Gast oder Patient unsere Einrichtungen nutzen oder die als Mitarbeiter in diesen tätig sind. Außerdem haben wir auch wieder Persönlichkeiten aus unserer Region gebeten, aus ihrem Wissens- und Erfahrungsfundus etwas zu Themen beizutragen, die vielleicht den einen oder anderen der Leser interessieren könnten. Wir hoffen, es ist etwas für Sie dabei.

Übrigens, bei allen diesen Interviews, vor allem natürlich im Pflegebereich, haben wir gespürt, wie wichtig das Zwischenmenschliche in jeder Lebensphase ist. Das klingt banal, ist aber im täglichen Tun nicht selbstverständlich. Dabei ist das soziale Miteinander das, was den Menschen ausmacht, ohne das keiner leben kann. Das war schon immer so. Ohne die soziale Gruppe konnte in der Frühzeit des Menschen kein Einzelner überleben. Und so sind wir alle dadurch geprägt und brauchen das menschliche Miteinander, die Geborgenheit und die Wertschätzung als Bestätigung, Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Das ist für jede Seele lebensnotwendig, für jeden Menschen, egal welcher Herkunft, Hautfarbe oder Religion. Deshalb macht es unseren Mitarbeitern, von denen wir in diesem Heft wieder einige neue vorstellen dürfen, auch soviel Freude mit Menschen arbeiten zu können. Das liegt allerdings ganz wesentlich nicht zuletzt an den Menschen, die sie pflegen. Daher möchten wir im Namen aller Mitarbeiter bei unseren Bewohnern, Gästen und Patienten, für die wir da sein dürfen, einmal Danke sagen für die Anerkennung, die sie uns zollen.

Und noch eines, denken Sie daran, bald ist Weihnachten und das kommt immer so plötzlich, besonders in diesem Jahr!

Ihre Teams der Pflege in Salzhausen



Ein Team (v. l.): Sabine Frano (Leitung Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof), Martina Salvors (Pflegedienstleitung Heidmarkhof), Martina Mackenstein (Pflegedienstleitung Tagespflege Salzhausen), Antje Öhler (Leitung Betreutes Wohnen), Ulrich Magdeburg (Geschäftsführung), Renate Becker (Pflegedienstleitung Pflege zu Haus) und Reiner Schäfer (Geschäftsführung)

In diesem Heft

Nr. 9 2019

Aus den Einrichtungen

- 4 Die neuen Mitarbeiter
- 6 Tagespflege Salzhausen plant bauliche Erweiterungen
- 8 Die Damen in der Verwaltung

Menschen

- 10 Die „Stehauffrau“ Sabine Schauer
- 12 Jörg Schulze im Portrait

Aus der Region

- 14 Herbert Timm übersetzt ins Plattdeutsche
- 18 Historie: Schäfer Ast

Tipps

- 15 Buchempfehlungen von Beate v. Koschitzky

Rubriken

- 16 Sprichwort/Humor
- 20 Lyrik
- 20 Von uns gegangen
- 21 Das geistliche Wort
- 22 Geburtstage/Termine
- 22 Impressum

Erst 28 Jahre alt, aber schon viel Lebenserfahrungen hat **Marcel Staritz**.

Das älteste von drei Kindern einer Schaustellerfamilie wuchs nach der Grundschule in Dannenberg bei Pflegeeltern auf. Da er ein besonders aktiver und hilfsbereiter Mensch ist, machte er nach der Schulzeit eine Ausbildung zum Pflegeassistenten. Außerdem ließ er sich zum Rettungsassistenten bzw. Notfallsanitäter ausbilden, um neben dem eigentlichen Beruf auch noch auf dem Rettungswagen zu fahren. Darüber hinaus engagierte er sich in der sozialen Jugendhilfe und arbeitet in einer Jugendwerkstatt.

Es war wohl nicht unbedingt der ständige Einsatz, denn er „sitzt nicht gern zu Hause“ wie er sagt, sondern die vielen belastenden Eindrücke, die dem jungen Mann an seine Grenzen brachten. Er brauchte eine längere Pause, um sich selber wieder aufrichten und aufbauen zu können.

Das hat er nun erfolgreich geschafft und seit über einem Jahr ist er bei Pflege zu Haus.

Da er neu in der Altenpflege war, gab man ihm zu Beginn die Möglichkeit, sich einmal in den anderen Bereichen der Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH zu orientieren. Also hospitierte er einige Wochen sowohl im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof als auch in der Tagespflege Salzhausen.

„Ich finde es gut, dass ich mich in der ambulanten Pflege auf jeden einzelnen fokussieren und in den Zwischenzeiten auch kurz abschalten kann,“ findet Marcel Staritz. Ganz begeistert ist er aber von dem Zusammenhalt im Team und von der Leitung. „So ein offenes und gutes Miteinander kannte ich vorher nicht.“



Die Einrichtungen der Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH freuen sich über

die Neuen

Zwar ist **Diana Frey** schon seit anderthalb Jahren im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof tätig aber jetzt startet sie hier mit einer neuen Berufsausbildung noch einmal neu durch.

Aufgewachsen in Winsen hatte sie nach ihrer Schulzeit das Hotelfach gelernt und war in verschiedenen Hotels in Deutschland und sogar in der Schweiz tätig. Hier lernte sie auch ihren späteren Ehemann kennen, der dort als Koch tätig war.

Zurück in der Winsener Heimat wollte das Ehepaar nach der Geburt des 2. Kindes nun unbedingt eine passende Wohnumgebung und ist in Salzhausen gelandet, was für alle perfekt passend ist. Er wurde Chefkoch bei Rüter's Hotel und Restaurant (siehe auch Pflege in Salzhausen aktuell Nr. 7) und Diana Frey begann im Heidmarkhof als Pflegehelferin.

Eigentlich wollte sie in diesem für sie fremden Beruf nur einmal „hineinschnuppern“. Aber bald merkte sie: „Das ist genau mein Ding!“ Und jetzt möchte sie es noch einmal ganz genau wissen und beginnt die volle Ausbildung zur Pflegefachkraft.

Bei der Motivation wird sie es sicher schaffen.



Einen eher praktischer Gedanke brachte **Gerhard Zielke** zur Tagespflege Salzhausen.

Als Neu-Garstedter las er vor einigen Monaten eine Anzeige in der Zeitung, in der ein Fahrer für die Pflegeeinrichtung gesucht wurde. Da er Land und Leute in der Umgebung noch nicht kannte, bewarb er sich auf diese Stelle, um die Region kennenzulernen.

Bis dahin lebte er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Soltau. Nun suchte er ein Altersdomizil und ist in Garstedt fündig geworden. „Still in der Ecke sitzen“ ist eh nicht sein Ding. „Das kann ich überhaupt nicht“, gesteht er. Auch deshalb kommt dem Informatiker der Job bei der Tagespflege ganz gelegen.

Bewegung prägte schon seit der Kindheit sein Leben. Handball war sein Sport in Springe, wo er bis zu seiner Ausbildung lebte.

Im reiferen Alter kam er dann zum Golfspiel und brachte es immerhin zum einstelligen Handicap. Und für eine Runde Golf auf Green Eagle bei Winsen ist zwischen den Abhol- und Bringfahrten der Gäste der Tagespflege Salzhausen immer Zeit.

Auch das ist von ihm perfekt kalkuliert.



Am leichten Akzent kann man noch erkennen, dass **Silke Müller-Petersen** aus Baden-Württemberg stammt. Tatsächlich ist sie in Stuttgart geboren und aufgewachsen.

15 Jahre war die gelernte Rechtsanwaltsfachangestellte dort in einer großen Kanzlei unter anderem auch als Ausbilderin der Lehrkräfte tätig.

Nach der Geburt Ihrer Zwillinge, zog es sie in unsere Region, da ihr damaliger Ehemann beruflich nach Hamburg wechseln musste.

Zunächst in Hanstedt und Toppenstedt, lebt sie heute in Tangendorf und ist auch beruflich völlig neu gestartet.

In ihrer Zeit als Hausfrau und Mutter hatte sie nebenbei als Haushaltshilfe im ambulanten Pflegedienst gejobbt und ist da auf den „Geschmack“ gekommen und hat gemerkt, dass ihr die Arbeit mit Menschen sehr liegt. Also hat sie sich zur Betreuungskraft ausbilden lassen.

Ihr Praktikum leistete sie damals bei der Tagespflege Salzhausen. Heute ist sie sowohl hier als auch im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof als Betreuungskraft beschäftigt.

„Bei meiner Arbeit lerne ich viel von der Lebensweisheit der Senioren,“ sagt sie. „Man bekommt einen anderen Blick auf die Dinge und merkt, was wirklich wichtig ist im Leben.“



Trotz ihrer jungen 34 Jahre hat **Angéla Jürgensen** beruflich schon reichlich Erfahrungen gesammelt.

Nach ihrer Jugend- und Schulzeit in Amelingshausen ging sie für ein Jahr zur Hauswirtschaftsschule, um anschließend den Beruf der Kinderpflegerin zu lernen. Allerdings musste sie feststellen, dass sie mit diesem Berufszweig wohl ihre geliebte Heimat hätte verlassen müssen. Also sattelte sie noch eine Ausbildung zur Examinierten Altenpflegerin drauf.

Vielleicht auch getreu der Redensart „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, denn ihre Mutter ist Schulkindbegleiterin an einer Förderschule und außerdem Alltagsbegleiterin für Senioren.

Allerdings war ihr Ausbildungsbetrieb im Prinzip eine geschlossene Psychiatrie und eine entsprechend harte Schule, was ihr vorher nicht bewusst war, weil das Haus erst neu eröffnete. Auch deshalb zog es sie nach dem Examen der Geburt ihres Sohnes Ben bzw. der Elternzeit in die ambulante Pflege.

„Hier kann ich mich besser auf den einzelnen Patienten konzentrieren,“ sagt Angéla Jürgensen. Nachdem Ihre Tochter Marie auf die Welt kam, wurde es allerdings schwieriger, die Arbeitszeiten mit ihrem Ehemann, Polizist in Hamburg, zu koordinieren.

Umso glücklicher ist sie bei Pflege zu Haus, weil sie hier nicht nur „ein Super Team“ sondern viel Verständnis für ihre Situation gefunden hat und ihre Arbeitszeit familienfreundlich flexibel gestalten kann.



Dass **Anne Schmidt** einmal Krankenschwester werden würde, stand für Sie schon immer fest.

Als sie mit sechs Jahren in ein Krankenhaus musste, weil ihr entzündeter Blinddarm entfernt werden musste, kam sie mit dem unerschütterlichen Berufswunsch wieder nach Hause.

„Es war um die Weihnachtszeit und die Krankenschwestern dort waren so lieb,“ erinnert sich die heute 46-Jährige, „von da ab war mir klar, Krankenschwester möchte ich einmal werden und nichts anderes.“

Diese Einstellung hat sich bis heute nicht geändert. Noch immer spürt sie viel wirkliche Freude an ihrem Beruf, den sie nun seit fast dreißig Jahren ausübt. Begonnen hat die Parchimerin im dortigen Krankenhaus.

Nach Stationen in Hamburg in der Kardiologie und in Plau am See in der Intensivstation, wo sie auch zusätzlich noch Begleiterin auf dem Intensivtransportwagen war, kam sie 2000 der Liebe wegen in die Nordheide.

Heute lebt sie mit ihrem Ehemann und ihren beiden Kindern in Garlstorf. Seit September ist sie nun im Heidmarkhof und nach wie vor absolut überzeugt von ihrem Beruf. „Ich bin bewusst nur halbtags beschäftigt, damit ich mit voller Power dabei sein kann,“ sagt sie.

Außerdem hat sie dann noch genügend Zeit fürs kulinarische Genießen, denn sie räuchert gerne Schinken und Fisch und hat sich gerade eine Wurstmaschine zugelegt, mit der sie sehr zur Freude ihrer Familie und Verwandtschaft erfolgreich eigene Rezepte ausprobiert.



... die Neuen

Ganz neu dabei und das nicht nur im Senioren- und Pflegeheim sondern generell in der professionellen Seniorenbetreuung ist **Beate Schröder**.

Als mittlere von fünf Geschwistern in Toppenstedt aufgewachsen, hatte sie sich nach ihrem Abitur für eine Bürotätigkeit entschieden und zur Sozialversicherungskauffrau ausbilden lassen.

Anschließend war sie in dem elterlichen Betrieb im kaufmännischen Bereich tätig, denn mit Zahlen kann sie gut umgehen. Allerdings wollte die Ehefrau und Mutter von zwei Söhnen schon immer auch gern im sozialen Bereich tätig sein.

Als der Vater einer engen Freundin vor zwei Jahren einen Schlaganfall erlitt und pflegebedürftig wurde, war sie zur Stelle und kümmert sich täglich um ihn. Dabei merkte sie, wie viel Freude es ihr bereitete, sich um einen Menschen so unmittelbar und intensiv zu kümmern.

„Man gibt etwas und bekommt viel zurück, aber ohne es zu erwarten,“ schildert sie ihre Erfahrung. Also beschloss sie, sich zur Betreuerin ausbilden zu lassen.

Anfang nächsten Jahres wird sie die Schulungen beginnen, ist aber jetzt schon begeistert von den Bewohnern und Kollegen im Heidmarkhof.

Allerdings ist heute schon klar, dass sie in absehbarer Zeit ihren Dienst einmal für einige Woche unterbrechen wird, denn dann wird sie sich einen Traum erfüllen und mit ihrem Mann nach Neuseeland verreisen.

Ebenfalls aus einer ganz anderen beruflichen Richtung ist **Gila Günaldi** zur Senioren-Betreuung gekommen.

Die Lüneburgerin hatte sich nach ihrem Schulabschluss zur Friseurin ausbilden lassen. Nach vielen Jahren in diesem Beruf machte sich aber das ständige Stehen beim Haarschneiden im Rücken bemerkbar.

In dieser Zeit war sie auch durch die Alzheimerkrankheit ihrer Großmutter gefordert, die sie neben ihrer Familie mit den drei Kindern und ihrem Beruf zu Haus betreute.

Allerdings merkte sie dabei, dass ihr die Betreuung durchaus Freude machte. Als eine Freundin sie darauf aufmerksam machte, dass es da Möglichkeiten zum Wechsel zur professionellen Betreuerin gab, ging sie diesen Weg und ließ sich zur Seniorenbetreuerin ausbilden.

Inzwischen war sie mit ihrer Familie nach Gödenstorf gezogen, wo ihr Ehemann als gelernter Koch und Bürokaufmann das Bistro im Möbelhaus Michaelis übernommen hat.

Seit über einem Jahr ist sie nun schon im Senioren- Pflegeheim Heidmarkhof und sie hat schnell gemerkt: „Das ist genau das, was ich eigentlich immer schon wollte. Mich macht der Beruf glücklich!“ Wohl dem, der das über seine Tätigkeit sagen kann.



Eine Garage für Elektro-Rollis

Der Technik sei Dank, gibt es immer bessere Rollstühle, die mit Elektromotoren betrieben ganz andere Möglichkeiten der Beweglichkeit bieten als früher. Und die Entwicklung wird weiter fortschreiten, um bewegungseingeschränkten Menschen einen größeren Mobilitätsradius zu ermöglichen.

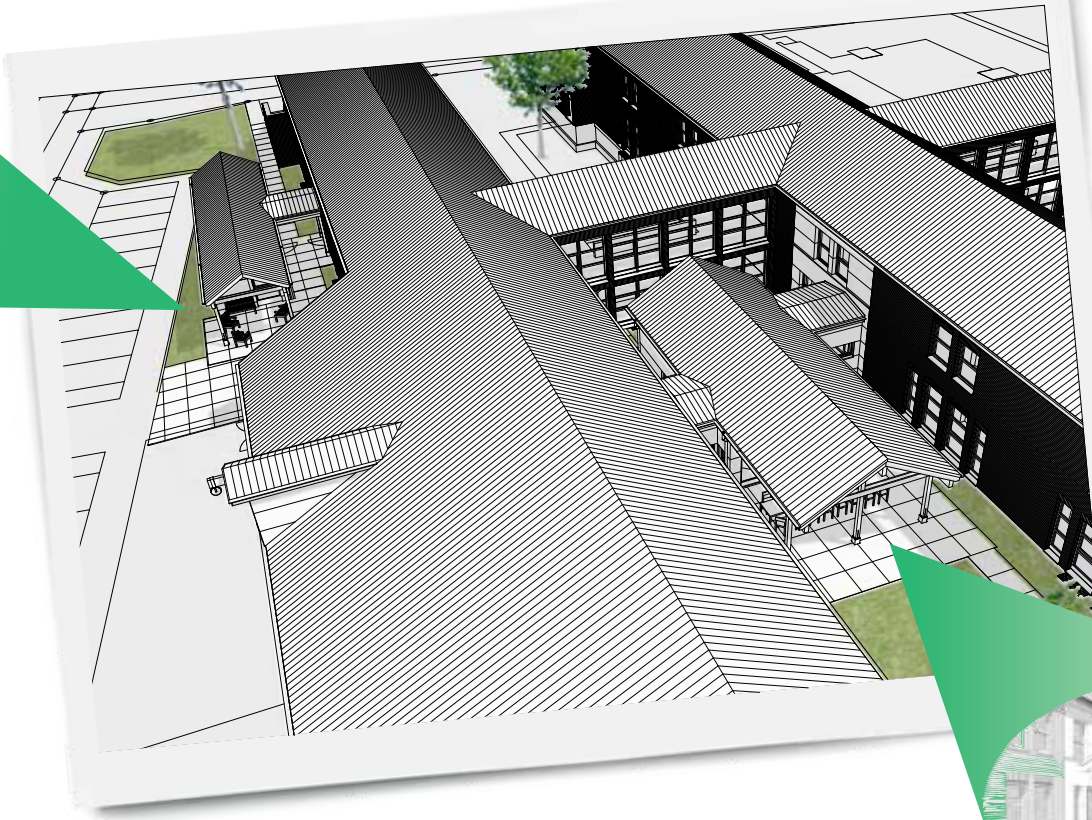
Da es sich dabei diesen Fahrzeugen meist um Outdoor-Lösungen handelt, ist ein Raum erforderlich, der ausreichend Bewegungsfreiheit für den selbständigen Umstieg auf den deutlich kleineren Rollstuhl für den Inhouse-Betrieb und die Wohnung ermöglicht. Auch müssen geeignete Ladevorrichtungen an die elektrobetriebenen Rollstühle angeschlossen werden können.

Dafür ist nun ein eigenes kleines Gebäude geplant, welches sechs Elektrorollstühlen ausreichend Platz bietet.

Der Anbau wird vor dem Haupteingang der Wohnanlage stehen und weil er sich außerdem durch eine überdachte Außenterrasse auszeichnet, könnte sich hier vielleicht einmal ein gemeinschaftlicher Treffpunkt der Bewohner und Nachbarn herauskristallisieren.

Tagespflege Salzhausen hat Größeres vor

Noch ein Plan, aber 2020 soll er umgesetzt sein: Die beiden Anbauten innerhalb der Seniorenwohnanlage Maschensfeld und der Tagespflege Salzhausen.



Immer wieder schauen, was man besser machen kann, ist Teil unserer Verantwortung,“ sagt Martina Mackenstein, Leiterin der Tagespflege Salzhausen.

Getreu der Erkenntnis, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, ist eine möglichst angenehme und wohnliche Gestaltung der Pflegeeinrichtung für das Betreuungsteam ganz oben auf der Agenda. So wurde in den letzten Jahren ein neues Licht- und Farbkonzept für die Zimmer und Fluren entwickelt und umgesetzt, nicht nur um einer Sturzgefahr vorzubeugen, sondern um eine noch freundlichere Stimmung zu erzeugen. Dabei spielten Farben und Helligkeit eine ganz entscheidende Rolle.

Auf Grund der hohen Nachfrage wurde die Anzahl der Tagesgäste auf 18 erhöht. Auch deshalb musste das Büro

von Antje Öhler, die das Betreute Wohnen leitet, unlängst in das 2. OG weichen, damit ein zusätzlicher Raum für die Tagespflege zur Verfügung gestellt werden konnte.

Das, was jetzt ansteht, stellt allerdings alle vorangegangenen Umbauten und Erweiterungen noch einmal in den Schatten. Mit einem Verbindungsbau zum mittleren Gebädeflügel der Wohnanlage Maschensfeld wird ein zusätzlicher, dritter Gruppenraum entstehen, der außerdem einen weiteren Zugang für die Bewohner der Wohnanlage ermöglicht.

Durch einen direkten Anschluss an den bestehenden Gruppenraum ist eine besonders flexible Nutzung der Räumlichkeiten möglich. Dabei soll der Erweiterungsbau mit den bodentiefen Fenstern eher den Charakter eines Wintergartens haben. Ein vorgelagerter großer und überdachter Terrassenbereich wird künftig bei warmen Temperaturen zu vielen Stunden im Freien einladen.

„Wir werden dann den Gartenbereich viel mehr einbeziehen,“ ist Martina Mackenstein schon jetzt voller Vorfreude. „Dieser große helle Raum wird uns viel mehr Möglichkeiten geben, in verschiedenen Gruppen bedürfnisorientierte Angebote zu gestalten.“



Sind schon riesig gespannt auf die neuen Räume und Möglichkeiten: Die Mitarbeiter der Tagespflege Salzhausen.



Schalt- zentralen

„Ordnung ist die Verbindung des Vielen nach einer Regel,“ hatte es Emanuel Kant einmal auf den Punkt gebracht. Das dieses kontinuierlich zuverlässig und vor allem auch menschlich ausgefüllt werden kann, dafür stehen **Änne Putensen, Marlene von Komorski und Ina Smarsly**.

Wenn Sie einmal das Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof besuchen, ist Änne Putensen meistens die erste Person, der Sie begegnen.

Auf **Änne Putensen** angesprochen, ist „die Mutter für Alles“ die spontane Antwort der Mitarbeiter vom Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof. Aber eigentlich möchte sie die Bezeichnung „Mutter“ gar nicht so gerne hören, denn sie fühlt sich eher als Teamplayerin und nicht in einer Sonderrolle.

Allerdings ist ihre Position und Funktion schon eine besondere. Ist sie doch diejenige, die der Fremde als erstes begegnet. Ob vorne am Empfang in der Schulstraße 5b oder am Telefon gibt sie den Interessierten und Hilfesuchenden erste Orientierung und Unterstützung. Vor allem ist sie aber für alle Bewohner und Mitarbeiter die Schnittstelle für alles Organisatorische.

Von sämtlichen Abrechnungen auch für die Tagespflege und das Betreute Wohnen über die Verträge mit den Bewohnern und deren vertrauliche Verwaltung der Taschengeldkonten bis hin zur Koordination der Termine mit Ärzten und anderen Therapien und Dienstleistungen. „Es macht riesig Freude, in so vielen Abläufen Einblick zu haben und lenken zu können,“ beschreibt Änne Putensen ihre Motivation. „Vor allem die Vielseitigkeit ist das, was meine Tätigkeit so spannend macht.“ Gerade weil sie ständig mit Menschen zu tun hat, ist die Empathiefähigkeit

von großer Bedeutung.

Gelernt hat sie den Umgang mit Menschen in den vielen Jahren, in denen sie in Winsen zunächst in einer orthopädischen und später in einer Frauenarztpraxis in ihrem Beruf als Arzthelferin tätig war.

Ihre praktische Ader dagegen stammt vermutlich aus ihrer häuslichen Prägung, denn sie wuchs auf elterlichen Hof in Hunden zusammen mit ihren beiden Geschwistern auf.

Ihr Ehemann ist ebenfalls Spross einer bäuerlichen Familie und zwar aus Eyendorf. In diesen Ort sind sie auch vor acht Jahren gezogen, nachdem sie viele Jahre in Winsen-Roydorf gewohnt hatten. Ihr Haus steht übrigens unmittelbar neben der Eyendorfer Mühle, regelmäßige Trauungsfeierlichkeiten inklusive.

Während Änne Petersen einerseits alles Organisatorische mit ruhiger Hand managt, ist sie - was das Körperliche betrifft - ein wahrlicher Unruhegeist. „Ich muss mich viel bewegen,“ weiß sie. Daher ist sie gleich in mehreren Gymnastikgruppen, fährt viel Fahrrad und ist in der Saison fast täglich im Schwimmbad anzutreffen. „Das ist schon beinahe ein Sucht,“ gesteht sie. Die Bewohner und Mitarbeiter im haben nichts dagegen, denn so bleibt sie fit, die (Entschuldigung) „Mutter vom Heidmarkhof“.

Dass es zum Ende des Jahres nun tatsächlich in den Ruhestand gehen soll, kann **Marlene von Komorski** noch gar nicht so richtig glauben, weiß sie doch noch als wäre es gestern gewesen, wie sie zusammen mit ihrem Vater bei Kirches Herrenkleiderwerk in Lüneburg zum Vorstellungsgespräch für eine Lehre zur Industriekauffrau fuhr.

Dem Inhaber des Textilunternehmens, das heute unter dem Namen Roy Robsen bekannt ist, war die Herkunft der Auszubildenden wichtig. Vor allem stellte er aber bevorzugt Bewerber ein, die auf dem Land aufgewachsen waren, denn diese, so seine Erfahrung, seien besonders pünktlich, fleißig und motiviert.

Mit dieser Vermutung traf er bei Marlene von Komorski dann auch voll ins Schwarze. Aufgewachsen auf dem elterlichen Bauernhof in Putensen, hatte sie diese Eigenschaften mitbekommen, die sie noch heute prägen.

Räumlich war sie allerdings für eine längere Zeit von der Heimat entfernt. Mitte der 70iger Jahre, ihr erstes Kind Florian war bereits geboren, war sie mit ihrem Ehemann, einem Physiotherapeuten, nach Heidelberg gezogen. Hier betrieben sie eine Massage- und medizinische Bäderabteilung, wie es damals hieß, in der sie den kaufmännischen Bereich übernahm.

Nach 15 Jahren zog es die Familie, die mit Tochter Charlotte inzwischen zu viert war, wieder in den Heimatort zurück. Ihr Mann übernahm in Soltau die Physiotherapeutische Abteilung und Marlene von Komorski begann im Krankenhaus Salzhausen.

Zunächst in der Anmeldung, übernahm sie vor 20 Jahren die Personalsachbearbeitung. Nach einem kurzen Umweg nach Winsen auf Grund der Übernahme durch das dortige Krankenhaus, ist sie glücklich, seit 2016 für die Heidmarkhof Pflege und Wohnen GmbH tätig sein zu können.

Der Beruf wird ihr künftig sicher fehlen, allerdings hat sie dann mehr Zeit fürs Fahrradfahren und vielleicht beginnt sie auch wieder mit dem Training für das, was sie schon einmal erreichte, nämlich das Ziel beim Marathonlauf.

Mit **Ina Smarsly** ist die Nachfolgerin bereits schon da. Seit Anfang Oktober teilen sie Büro und Bildschirm, um eine möglichst perfekte Übergabe zu schaffen.

Viele werden der ausgebildeten Verwaltungsfachangestellten im Salzhäuser Rathaus wohl schon einmal begegnet sein, wo die in Oerzen geborene Mutter zweier Mädchen über 20 Jahre in verschiedenen Bereichen tätig war.

Ihre letzte Station war dort das Bauamt, wo sie als Teilzeitbeschäftigte übrigens ihre Freizeit nutzte und sich zur Standesbeamtin fortbildete. Der Salzhäuser Rat ernannte sie zur Standesbeamtin auf Widerruf für die Samtgemeinde Salzhausen und diese Aufgabe macht ihr soviel Freude, dass sie auch künftig Trauungen vornehmen möchte.

„Ihr“ Trauzimmer befindet sich übrigens in der Eyendorfer Mühle – ihrer neuen Kollegin Änne Putensen (siehe linke Seite) wird sie dann bestimmt jedes mal zuwinken.



Sorgen für eine reibungslose Übergabe in der Personalverwaltung für die vier Pflegeeinrichtungen: Marlene von Komorski (vorn) und Ina Smarsky.



Geschäftsführer der Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH, Ulrich Magdeburg, hatte sich noch einmal ein gemeinsames Foto mit Marlene von Komorski gewünscht. Das konnte der Fotograf natürlich nicht ablehnen.



Die Stehauffrau

„Hauptsache gesund“ sagt man schnell. Was, wenn es nicht so ist? Mit dem Schicksal hadert? Sich verbittert zurückziehen? In Depression verfallen? Alles nachvollziehbare Reaktionen. Umso ermutigender sind Menschen wie Sabine Schauer, die sich trotz der Hürden, die sich ihr immer wieder in den Weg stellen, das Positive im Leben suchen und deshalb auch finden. Solche Menschen können für uns Vorbild sein und uns zeigen, dass es sich lohnt. Deshalb haben wir Sabine Schauer gebeten, doch einmal aus ihrem Leben zu erzählen.

Ein Leben ohne Telefon ist für Sabine Schauer schwer vorstellbar.

Dass sie ihren Vater nie kennenlernen durfte, bedauert sie bis heute. Er starb, als sie ein Jahr alt war. „Es hat natürlich etwas gefehlt im Leben“, sagt sie. Sabine Schauer kam in Uelzen auf die Welt. Ihre Mutter erkrankte kurz nach dieser Geburt an Multiple Sklerose (MS). „Oder man hatte es da erst erkannt“, vermutet sie. „Leider war die Krankheit war damals noch nicht so gut therapierbar wie heute.“

Der erste Schub war so heftig, dass sie von da ab bettlägerig wurde und ihr neugeborenes Kind nicht versorgen konnte. Frau Schauer kam daher in ein Säuglingsheim.

Als sie ein Jahr alt war, wurde sie wegen einer Hüftluxation auf Grund einer extremen Fehlstellung des Hüftgelenks operiert. „Da fing die Odyssee mit den Hüftoperationen schon an.“ Anschließend kam sie zu Pflegeeltern nach Bad Bevensen. Sie kann sich noch erinnern, dass sie sich dort sehr wohl gefühlt hatte. Aber als sie vier war, wurde ich von meiner Großmutter, die aus der damaligen DDR nach Uelzen kam, „dort weggenommen“, wie sie sagt, „denn eigentlich wollte ich bei den Pflegeeltern bleiben.“

Erst da hatte sie ihre Mutter das erste Mal gesehen, erzählt sie. „Ich weiß das noch wie heute, wie meine Mutter dort lag und ich weinte ganz fürchterlich.“

Als Kind die Mutter gepflegt

Ihre Mutter hat sie als äußerst liebevoll im Gedächtnis, während sie ihre Großmutter als streng und zunehmend ungerecht empfand. Aber das hatte vielleicht mit der zunehmenden Demenz zu tun, weshalb Frau Schauer als elfjährige erneut zu Pflegeeltern kam. Hier blieb sie bis sie 19 war.

„Zwei Jungs waren noch in der Familie. Die Pflegeeltern führten ein strenges Regiment aber sie behandelten mich wie ein eigenes Kind“, sagt sie heute.

Wegen ihres angeborenen Hüftleidens ist sie schon als Kleinkind viel geschwommen. Als Jugendliche hat sie es immerhin bis zur Landesmeisterin gebracht.

Vielleicht, weil sie schon als Kind ihre Mutter pflegte, war ihr erster Berufswunsch die Altenpflege. Doch während der Ausbildung wurden die Schmerzen in der Hüfte

Das Oktoberfest im vergangenen Jahr hat ihr richtig Spaß gemacht. Links im Bild und ganz neu dabei war übrigens Silke Müller-Petersen, Betreuerin in der Tagespflege Salzhausen und im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof (links im Bild, siehe auch Seite 5)



irgendwann zu groß und sie bekam ein neues Gelenk. Aber den Pflegeberuf konnte sie nun nicht mehr ausüben. Inzwischen hatte sie geheiratet und ein Kind bekommen. „Ein Wunschkind,“ betont sie. Nur mit ihrem Ehemann ging es nicht wie gewünscht und sie trennten sich schon bald.

Hausdame im Hotel Prehn, aber die Gesundheit spielte nicht lange mit.

Beruflich wechselte sie in die Hotelbranche. Als Hotel-fachfrau arbeitet sie in Uelzen und war viele Jahre Hausdame im Hotel Prehn in Hamburg. Und wieder holte sie die Gesundheit ein. Die andere Hüfte musste erneuert werden. Aber wieder suchte sie das Glück und lernte während der anschließenden Kur allerdings ihren späteren zweiten Ehemann kennen. Fortan lebten sie Langenhorn in einem kleinen Haus.

Alles schien in Ordnung, aber dann lösten sich die Hüftpfanne - wieder Operation. Nun musste sie den Rollator ständig zur Hilfe nehmen und den Beruf konnte sie nicht mehr ausüben. Da auch ihr Mann krank wurde, suchten sie sich eine Wohnung und zogen nach Winsen.

„Am liebsten wäre ich gleich nach Salzhausen gezogen,“ erzählt sie, „aber wir konnten dort nichts finden.“ Schon bald musste sie wieder operiert werden mit heftigen Folgen: Eine Lungenentzündung kam hinzu. Sie wog nur noch knapp 40 Kilo und kam in ein Pflegeheim. Aber sie rappelte sich wieder auf. Doch dann kam eine Nervenkrankheit in den Beinen dazu, die sie in den Rollstuhl zwang. „Trotzdem hatte ich mir in den Kopf gesetzt: ich will wieder selbstständig wohnen.“

Ihr Mann war inzwischen mit einer Demenz in einem anderen Pflegeheim untergekommen. Also hatte sie sich damals an Elsabe Rolle gewandt und sich um eine Wohnung im Betreuten Wohnen beworben.

Aus dem Seniorenheim zum Betreuten Wohnen

Endlich hatte es im Herbst letzten Jahres geklappt. Und wieder wurde sie gesundheitlich zurückgeworfen. In drei langen Operationen mussten die Hüften wieder hergestellt und eine Blutvergiftung beseitigt werden. Aber auch der dreimonatige Krankenhausaufenthalt hat ihr nicht den Lebensmut genommen. „Obwohl, das war dieses mal knapp,“ gesteht sie schmunzelnd. Trotz ihrer mehr oder weniger präsenten Schmerzen freut sie sich auf jeden Tag.

Dreimal in der Woche ist sie zur Zeit Gast in der Tagespflege. „Hier kann ich mit Menschen zusammen Freude haben,“ sagt sie. Außerdem das regelmäßige Treffen mit den Bewohnern und Nachbarn.

Wichtig ist, immer aktiv zu sein.

Alle 14 Tage ist sie natürlich bei Klock dree. „Wichtig ist, dass man Freundschaften pflegt und Treffen mit Menschen auch aktiv organisiert.

„Nie passiv bleiben,“ weiß sie. Aber die allergrößte Freude ist Ihre Tochter mit ihrem Mann und den drei Enkeln, die sie regelmäßig besuchen – das ist ihr wichtigstes Lebenselixier.



Foto: Uwe Oswald

Sabine Schauer genießt den Ausflug zusammen mit den Gästen der Tagespflege Salzhausen. Bei bestem Wetter ging es mit dem Schiff von Artlenburg nach Bleckede.



Das muss man erst
einmal schaffen.
Denn jede Sportart im
Verein ist wichtig und
bei Jörg Schulze und
seinem Team in für-
sorglichen Händen.

Alles im Griff

Jörg Schulze ist Vorsitzender des MTV Salzhausen und managt den Verein mit ruhiger Hand. Er weiß, das geht nur mit einem guten Team.

Ich bin gar nicht so der sportliche Typ,“ sagt Jörg Schulze. „Selbst mein damaliger bester Freund hat mich in der Jugend nicht überreden können, zum Fußballtraining mitzukommen.“ Er war eher der „Schrauber“, der an Mofas herumgebastelt hat. Das handwerkliche Tüfteln war schon damals eher sein Thema. Wie kommt es dann aber, dass er seit über elf Jahren im Vorstand des MTV Salzhausen engagiert ist und seit einigen Jahren auch als dessen Vorsitzender?

Vielleicht suchte man ja damals jemanden wie ihn, den eher ruhigen Typen aber mit einer Menge von Erfahrungen im Organisatorischen und bei Bauprojekten. Aber der Reihe nach:

Jörg Schulze wuchs zusammen mit seinem jüngeren Bruder in Westerweyhe, einem kleinen Ort nahe Uelzen, auf. „Wir wohnten in einem Holzhaus direkt am Waldrand. Ich war ein richtiges Waldkind.“ Schon in seiner Kindheit hatte sich sein planerisches Talent gezeigt, denn angeleitet von seinem Großvater, züchtete er Kaninchen und Hühner, auch um sein Taschengeld aufzubessern.

Wesentlich geprägt hat seine Kindheit und Jugend sicher der frühe Tod seiner Mutter. „Ich musste früh selbstständig werden und Entscheidungen treffen,“ weiß Jörg Schulze.

Ein Unfall zwang ihn zum Umdenken

Einschneidend war auch ein schwerer Unfall mit seinem Kleinkraftfahrzeug. Ein entgegenkommendes Auto war in Schleudern geraten und hatte ihn mit seiner Zündapp voll erwischt.

Mit mehrfachen Knochenbrüchen lag er 3 Monate im Krankenhaus. Auch Spätfolgen an Knie und Hüfte blieben nicht aus.

„Ich bin nie wieder Motorrad gefahren,“ erzählt er. Aber larmoyant zurückschauen ist so gar nicht sein Ding. „Ich bin ein grundsätzlich positiv denkender Mensch.“ Also beugte er sich nicht seinem Schicksal, sondern überlegte, wie er mit den neuen Bedingungen am besten umgehen könne.

Zwar beendete er trotz Handicap seine Ausbildung zum Maschinen Schlosser und arbeitete noch einige Zeit als Geselle in der Anlagentechnik, beschloss aber perspektivisch sich in Richtung Planung und Organisation zu entwickeln. Und so begann er ein Studium, und zwar Siedlungswasserbau an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Suderburg.

Heute ist er als Betriebsleiter in Winsen für die Abwasserbeseitigung für 100.000 Einwohner im Landkreis Harburg verantwortlich und dirigiert ca. 50 Mitarbeiter, die das 600 Kilometer Abwassernetz mit 130 Kilometer Druckrohrleitungen und 170 Pumpwerke unter Kontrolle haben müssen.

Als es damals beruflich nach Winsen ging suchte er mit Frau Petra, seiner Jugendliebe aus Westerweyhe, ein Baugrundstück, denn Sohn Jakob war geboren und räumliche Erweiterung notwendig.

In Salzhausen wurden sie fündig, bauten sich ihr Haus und schon kündigte sich Tochter Luzie an. Petra Schulze war als gelernte Industriekauffrau einige Jahre Pfarrsekretärin in der Katholischen Kirche in Egestorf und ist heute bei der Kreisvolkshochschule tätig.

Über die Kinder zum MTV

Die Kinder waren im MTV Salzhausen sportlich aktiv und so kam es dann, dass man ihn fragte, ob er sich nicht im Vereinsvorstand engagieren möchte.

„Ich hatte von Anfang an das Gefühl, dass es dort menschlich passt,“ erinnert er sich. „Bis heute macht es Spaß, weil es ein gutes Team ist.“ Kollegialität und Transparenz ist das, was er schätzt und er im Verein wiederfindet.

Vertrauensvolle Zusammenarbeit ist die Basis der Vorstandsarbeit.

Zu den Vorstandssitzungen trifft man sich übrigens immer reihum in privater Umgebung. „Es ist ja auch unsere Freizeit und da wollen wir möglichst zwanglos und persönlich miteinander umgehen.“ Ca. alle zwei Monate kommt der Vorstand zusammen. Falls Entscheidungen in den Zwischenzeiten notwendig sind, verständigt man sich über die sozialen Medien.

„Das Tagesgeschäft läuft ja bei unserer Geschäftsführerin Regine Köster und ist dort in den besten Händen,“ weiß Jörg Schulze. „Natürlich ist das für uns alle auch Arbeit. Die 150-Jahrfeier war aufwendig. Aber toll, was dabei herausgekommen ist.“

Das nächstgrößere Projekt ist die neue Fluchtlichtanlage für den Sportplatz am Kreuzweg. Hier ist Jörg Schulze vor allem als Bauleiter in der Verantwortung. „Bei diesem Projekt wurde wieder das gute Miteinander von Gemeinderat und Sportverein deutlich. Ohne die Zuschüsse hätten wir das nie finanzieren können,“ ist er dankbar.

Bin immer Optimist.

Die nächsten Herausforderungen warten auch schon, Stichworte sind Sportgemeinschaftshaus Garlstorf und die knappen Hallenkapazitäten.

Da ist dann wieder der Teamplayer Jörg Schulze gefragt, der pragmatisch aber vor allem optimistisch an die Dinge herangeht mit dem Leitsatz: „Das bekommen wir schon hin.“

As all de „Utlänners“ uttrecken däan



von Probst **Helmut Wöllenstein**, Plattdeutsch von **Herbert Timm**

Dat weer mol avends dree Daag vör Wiennachten. En poor Keerls treckt över den Marktplatz un bleibt bi de Kark stahn. Denn sprüht se de Wöör „Utlänner rut!“ un „Düütschland för de Düütschen“. Se smiet en poor Steens in dat Finster vun den türkschen Koopmannsladen gegenöver. Denn loopt se einfach weg. Keen Minsch seggt wat, keen Minsch will wat sehn.

„Loos, kumm mit, laat uns loosgahn.“ „Wo dinkst du hin! Wat schüllt wi denn dor ünner in’n Süden?“ „Dor ünner? Dat is doch uns Heimat. Hier warrt dat jümmers leger. Wi maakt dat, wat an de Wand steiht: Utlänner rut!“

Un du glöövst dat nich: in düsse Nacht kummt Bewegung in de lütte Stadt. De Döörn vun de Ladens gaht up. Toerst kaamt de Kakaotüten, de Schokolaad un de Pralinen in jüm ehr Wiennachtskleider. Se wüllt na Ghana un Westafrika – dor sünd se tohuus. Un nu kummt de Kaffee, glieks palettenwies, den drinkt de Düütschen op leevst. Kaffee is in Uganda, in Kenia un in Latienamerika tohuus.

Ananas un Bananen jumpt ut de Kisten, ok de Wiendruben ut Südafrika. Meist all de Schnökereien to Wiennachten maakt sik fix up den Padd. Pepernöö, Spekulatius, Zimtsteerns, de Krüder maakt sik fix op den Weg na Indien. De Dresdener Christstollen mutt sik eerst besinnen, de Tranen loopt em ut de Rosinen-Ogen, un he mutt taugeven: de, welke een nich toordnen kann, geiht dat besünners an’n Kragen. Dat Lübecker Marzipan un de Nürnberger Honnigkoken loopt achteran.

Nich Qualität, blots Herkunft tellt. Morgens, as de Sün upgeiht un

sik de Blomen na Kolumbien up’n Padd maakt, fleegt ok de Fellmantels mit Gold un Edelsteens in jüm ehr düren Chartermaschiens in alle Welt – keen weet wohn. De Verkehr brickt tohuus an düssen Dag. Dicht an dicht kreet de Autos ut Japan gen Osten – proppenfull mit Optik un allerlei neemooschen Elektronikraam. Baben an’n Heben kannst du de Wiennachtsgöös ut Polen flegen sehn, un all de fiensieden Kittels un de Teppiche sünd up’n Weg na Asien.

Dat dröhnt un scheppert, as dat Tropenholt ut de Finstern rutbricht un sik in Richtung Amazonasbecken dorvunmaakt. Een mutt sik bannig vörsehn, üm nich uttoglitschen, denn ut alle Ecken kummt Benzin un Oel un flütt in de Rinnsale un Becken jümmers na Osten to. To’n Glück hebbt vele Lüüd vörsorgt.

Mit bannig stolte Bost kraamt de düütschen Automobilfirmen de Kriksenpläne ut de Schuuvlaad: de Holtvergaser warrt ganz neet upleggt. Woto Oel ut’n Utländ?! Man de VWs un BMWs fangt an, sik uptolösen in enkelte Dele. Dat Aluminium geiht torüch na Jamaika, dat Kopper na Somalia, en Drüttel vun dat Iesen geiht auf na Brasilien un de Naturkautschuk na Zaire. Un ok de Straat hett vörher mit den utländischen Asphalt beter utsehn as hüüt.

Na dree Daag weer de Spöök vörbi. De Utmarsch weer tau Enn, graad to rechten Tiet vör Wiennachten. Nix ut’n Utländ weer mehr dor. Aver Dandenbööm geev dat noch, ok Appels un Nööt. Un ok „Stille Nacht dröff man singen – aver blots mit en extra Genehmigung, denn dat Leed keem jo ut Österriek.

Blots en Saak pass nich in’t Bild:

dat Kind in de Kripp. Ok Maria un Josef, de weern noch dorbleben. Dree Juden! „Wi blievt!“, hett Maria seggt, „denn wenn wi ut düt Land weggaht, keen will düsse Lüüd denn den Weg torüch wiesen – torüch na Vernunft und Menschlichkeit?“



17 Jahre war er ehrenamtlicher Beauftragter für Plattdeutsch im Landkreis Harburg. In dieser Zeit hatte er so viele Aktivitäten zur Förderung der Plattdeutschen Sprache initiiert, dass für seine Nachfolge der Kreistag eine Planstelle für einen hauptamtlichen Plattdeutschbeauftragten geschaffen wurde – ein Novum in Niedersachsen.

Bereist in seiner Zeit als Lehrer in Winsen/Roydorf brachte er in Theatergruppen den Kindern die Niederdeutsche Sprache nahe, veranstaltete Platt-Lese- und Schreibwettbewerbe, gründete u.a. das Plattdeutsch Zentrum im Salzhäuser Haus des Gastes und war viele Jahre Vorsitzender des Fördervereins „För Platt“. Für seine Verdienste als „leidenschaftlicher Kämpfer für den Erhalt der plattdeutschen Sprache“ wurde ihm 2014 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Sein aktuellste Arbeit ist übrigens die Übersetzung von Hemingways „Der alte Mann und das Meer“ ins Plattdeutsche.

Wärmstens empfohlen ..

Vertrauen Sie Beate von Koschitzky und lesen Sie diese Bücher (auch als Geschenk-Idee zum Weihnachtsfest geeignet!).



Irgendwie war der Cousin Salim, eingeschlossen in seiner Gondel, während der dreissigminütigen Fahrt mit dem Riesenrad verschwunden. Und die Geschichte handelt davon, wie dem Ich-Erzähler Ted sein seltsames Hirn, dessen Betriebssystem sich von dem anderer Leute unterscheidet (Asperger Syndrom), dabei hilft, herauszufinden, was geschehen ist. Seine tatkräftige Schwester Katrina, sein Freund Marcus und der große Bruder Christy helfen ihm, dem Rätsel auf die Spur zu kommen. Die Verhältnisse in der Familie sind z.T. sehr angespannt, besonders zwischen den Frauen. Auch Teds gelegentlich ausgeführte Gedanken über die Welt und über Gott sind faszinierend.

Eine spannend und witzig geschriebene Detektivgeschichte - nicht nur für Jugendliche.

Schyvonne Dowd „Der Junge der sich in Luft auflöste“, Carlsen Verlag, 288 Seiten, Taschenbuch 7,99 € (auch als gebundene Ausgabe, 17 €)



© Geoffrey Morgan



© Peter von Felbert / Piper Verlag

Das meistverschenkte Buch aus unserer Leserunde!

Der unergründliche Faller lädt den Jungen Buchantiquar Alexander, der sein Leben eigentlich nur in Büchern lebt, dazu ein, ihn auf einer Reise in die Schweiz zu begleiten, deren Ziel er nicht preisgibt. Gemeinsam suchen sie schliesslich die Antwort auf eine der schwierigsten Fragen: Was ist schlimmer, die Liebe seines Lebens zu verlieren oder sie nie zu finden?

Thommie Bayer „Fallers grosse Liebe“, Piper, 208 Seiten, Taschenbuch 10 €



Auf einem Streifzug durch den Wald begegnet Nemi dem Hehmann, einem Wesen mit wildem Blätterbart und verwittertem Holzgesicht. Er ist das Gedächtnis und das Wissen des Waldes, aber er leidet, weil kaum jemand die wilde Natur noch wahrnimmt.

Ein wundervoll illustriertes Buch zum Thema Waldschäden durch Industrie und Klimawandel - mit überraschend positivem Ausgang! Zum Vorlesen und Selberlesen ab 8 Jahren.

Ein Buch, wie ich es mir für meine Enkelkinder wünsche: sachlich informativ, aber als poetische Geschichte gestaltet.

Hanna Jung, Wieland Freund „Nemi und der Hehmann“, 152 Beltz & Gelberg Verlag, 152 Seiten, Gebunden 14,95 €



© O. Lach, Martin U. K. Lengemann



Beate von Koschitzky ist eine der Literaturinstanzen in unserer Region. Gebürtig in Schlesien, studierte sie Germanistik, Romanistik und Linguistik verbunden mit diversen Auslandsaufenthalten. Anschließend war sie 40 Jahre als freiberufliche Konferenzdolmetscherin überwiegend in Brüssel tätig. Sie spricht acht westeuropäische Sprachen! Zusammen mit ihrem Ehemann Heiko wohnt sie in Röhndahl und glücklicherweise nicht allzu weit entfernt von ihren vier Kindern und zehn Enkeln. Seit 1983 betreut sie einen eigenen Lesekreis, organisiert eine jährliche Literatur-Reise und eine Buchparty. Außerdem ist sie für die Koordination des jährlichen Salzhäuser Literaturpreises zuständig, der 2019 zum 8. Mal vergeben wurde.

Redensarten:

Kulturspiegel vergangener Epochen

Die meisten Redensarten, die wir in unserer Sprache verwenden, stammen aus dem Mittelalter. Aber warum ausgerechnet aus dieser Zeit?

Darüber lässt sich nur spekulieren. Vermutlich hängt es aber mit Martin Luthers Bibelübersetzung und der Erfindung des Buchdrucks zusammen. Vor Luther hatten zwar schon andere die Heilige Schrift in die Deutsche Sprache übertrugen, aber er schaffte es in einer Art und Weise, die die meisten auch verstehen konnten, u. a., indem er dem „Volk aufs Maul schaute“.

Erst durch Luther und dem Buchdruck wurde in den deutschen Ländern eine einheitliche Sprache geprägt.



Die Benrather Linie, bezeichnet nach dem Vorort von Duisburg, wo der Sprachraum den Rhein überschreitet.

Die Norddeutschen Regionalsprachen unterschieden sich so stark von den mittel- und süddeutschen Sprachen, dass man die hochdeutsche Schriftsprache wie eine Fremdsprache neu erlernte und sich dabei an den Lauten den Buchstaben (der Luther-Bibel) orientierte.

So kam es übrigens auch, dass die norddeutsche Aussprache heute als die „reinste“ der deutschen Schriftsprache angesehen wird. In dieser Zeit manifestierte sich die deutsche Sprache und mit ihr auch die damals verwendeten Redensarten.

Es gibt aber auch Redewendungen, die weit vorher, z. B. aus der Antike herrühren. Wir haben einmal zwei von denen ausgesucht:

„Reinen Tisch machen“,

also „etwas richtigstellen“ oder „für klare Verhältnisse sorgen“ kommt von dem lateinischen Ausdruck „tabula



Eine antike Wachstafel nach einer „tabula rasa“

rasa“, was übersetzt die „geglättete Tafel“ bedeutet. Tabulae waren in der Antike Schreibtafeln, auf die man Zeichen ritzte. Da sie wachsoberzogen waren, konnte man sie nach leichtem Erwärmen oder Abziehen wieder zur tabula rasa machen, also in ein unbeschriebenes Blatt verwandeln.

Ein weiterer Klassiker der Redewendungen mit dem Ursprung aus der antiken Zeit ist:

„Geld stinkt nicht“ oder im Original: „pecunia non olet“.

Diese Redensart geht auf den römischen Kaiser Titus Flavius Vespasian zurück, der von 69 bis 79 nach Christus regierte. Er ließ auf alles Mögliche Steuern erheben, so auch auf die damaligen Bedürfnisanstalten, so dass alle Bürger der Stadt bei jedem Toilettengang eine „Urinsteuer“ zahlen mussten. Vespasians Sohn missfiel diese Steuer und er warf dem Vater vor, dies sei unrechtmäßig eingenommenes Geld. Dieser hielt ihm das Geld unter die Nase und fragte ihn, ob es riechen würde.

Das Geld stank natürlich nicht und Vespasian wollte seinem Sohn damit deutlich machen, dass es egal sei, woher das Geld komme.



Eine Sesterz Münze aus der Zeit Kaiser Vespasian mit dessen Konterfei auf der Vorderseite. Der Sesterz hatte ursprünglich den Wert von zweieinhalb As, daher die Bezeichnung „der dritte halb“ = semis tertius. Das Geldstück war aus Bronze und hat heute (natürlich je nach Zustand) einen Sammlerwert um die 1.000 Euro.



Ein Ausflug der Tagespflege Salzhausen führte die Tagesgäste in diesem Jahr nach Neuenfelde zum Obsthof Puurtenquast (nein, kein Fehler, der Name schreibt sich wirklich so). Die Mitarbeiterin der Tagespflege, Nicole Schlee, schaut sich im Hofladen um, in dem regionale Produkte und natürlich hauseigene Apfelsäfte angeboten werden, und Uwe Oswald, Fahrer der Tagespflege, hat das fotografisch festgehalten. Wie Sie sicher bereits ahnen, sind nicht beide Bilder exakt gleich. 10 Fehler können Sie auf dem rechten entdecken, wenn Sie nur ganz genau hinschauen.



Bleiben Sie locker!



Was sagt der Weihnachtsmann, wenn er kopfüber in den Kamin fällt?

Was gibt es im Dezember, was es in keinem anderen Monat gibt?

Wo Kommt Silvester vor Weihnachten?

Was ist das?

Ich kenne einen guten Mann,
im Winter liebt ihn jedermann.
Doch, wenn die Sommerblumen blüh'n,
kümmert sich kein Mensch um ihn.
Der Mann in vielen Stuben steht
und niemals von der Stelle geht.

Mittelschwer

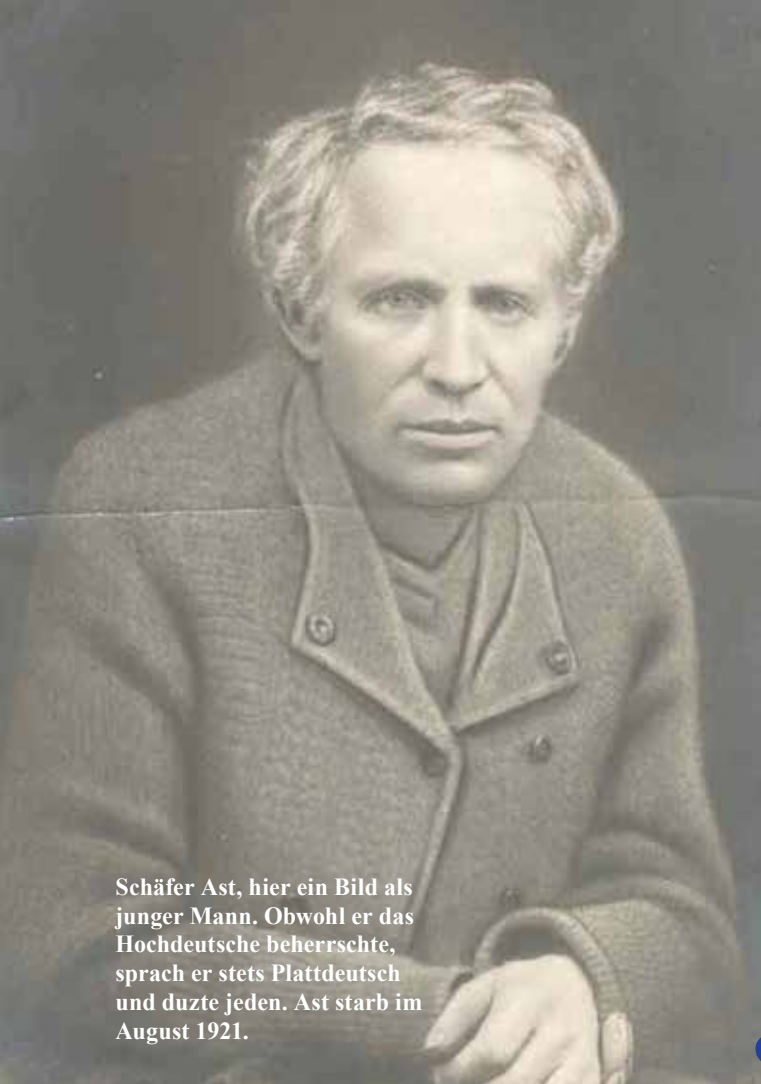
Sudoku

Ziel beim Sudoku ist es, die leeren Zellen des Spielfeldes mit den Ziffern 1 bis 9 so auszufüllen, dass jede Ziffer in jeder Spalte, in jeder Zeile und in jedem Block (3×3-Unterquadrat) genau einmal vorkommt.

7	9			5	8	2		
		4	6		7		5	8
5		3			2	6	7	
	4		2	7		5		6
	3	9	5			1	8	
6	7			1	9			2
9			7		1			4
	6	8			5	7		
3		7	4	8			2	5

Ziemlich schwierig

	7		9			1		
				7			6	
9		6				4		
6					9	8		
2					4			5
5	1		3		6		9	
	5	8			3			9
				2				
7					1	3		



Schäfer Ast, hier ein Bild als junger Mann. Obwohl er das Hochdeutsche beherrschte, sprach er stets Plattdeutsch und duzte jeden. Ast starb im August 1921.

Schäfer Ast:

„Dat ward allns weer gaud.“

Philip Heinrich Ast, genannt „Schäfer Ast“, hatte die Gabe, nicht nur auf seine Tiere beruhigend und heilend zu wirken, und löste als sogenannter Wunderheiler von Radbruch Ende des 19ten Jahrhunderts einen sagenhaften Hype aus, auf dessen Zenit täglich fast eintausend Patienten in das Dorf pilgerten und die nahegelegene Kreisstadt bereits Winsen bei Radbruch genannt wurde.

Wer war diese legendäre Gestalt, die nationale Berühmtheit erlangte, dem Ort finanziellen Wohlstand brachte und sogar Stoff für Theaterstücke und Volksliedern gab.

Wir fragten Jürgen Persiel. Der pensionierte Polizist aus Wulfsen beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Heideoriginalen und hat sich insbesondere dem prominentesten Schäfer Deutschlands gewidmet. In seinen Vorträgen erzählt der zertifizierte Naturlandschaftsführer dann gern auch auf Plattdeutsch von der dem Schäfer Ast und dem schier unglaublichen Boom, den dieser in dem beschaulichen Dorf in der Nordheide auslöste.

„Er wird als ein kleiner, sympathischer Mann, der eher kränklich wirkte, mit seinem schmalen bartlosen Gesicht,“ beginnt Jürgen Persiel. „Er muss auf seine Umwelt eine ungemein vertrauenerweckend gewirkt haben, dessen Gutmütigkeit ihm sprichwörtlich im Gesicht geschrieben stand.“ Vor allem muss er über ein großes Maß an Empathiefähigkeit besessen haben, denn ganz verschiedene Menschen vertrauten sich ihm an.

Philipp Heinrich Ast, wie er vollständig hieß, kam nicht aus der Gegend sondern wurde 1848 in Gronau in Westfalen in eine alte Schäferfamilie geboren. Einer der Vorfahren soll an-

geblich bereits im 12. Jahrhundert Heinrich den Löwen mit der Astschen Heilkunst geholfen haben. Als ein Onkel, Schäfer beim Baron von Spoercken in Lüdersburg, einen Mitarbeiter brauchte, zog Heinrich Ast in die Nordheide.

Von dort kam er schließlich nach Radbruch, heiratete die Tochter des Abbauern Ahlers, bei dem er in einer Kammer untergekommen war, und die unglaubliche Geschichte konnte beginnen.

Traditionell hatten Schäfer überliefertes Wissen über Naturheilmittel, die sie nicht nur zur Gesundung Ihrer Herde anwendeten, sondern auch für Menschen entwickelten.

So konnte auch Heinrich Ast auf vielfältige Erfahrungen und Kenntnisse seiner Ahnen zurückgreifen, die sein Vater in einem Buch zusammengefasst hatte. Dieses Buch war für ihn die Basis seines künftigen Wirkens.

Der Übergang vom Schäfer zum Heiler war natürlich fließend,“ berichtet Persiel. Bereits als Schäfer soll er außerge-



Jürgen Persiel mit einer Astschen Lupe



Rosemarie Schmidt, Urenkelin des Apothekers Theodor Meinecke, vor dem Portrait von Schäfer Ast. Als Kind hat sie noch miterlebt, wie die sogenannten „Ast-Busse“ vor der Apotheke hielten. Heute führt sie die Alte Rats-Apotheke ihrer Vorfahren. Tinkturen nach dem Rezept des Schäfers sind nach wie vor hier erhältlich.

wöhnliche Fähigkeiten besessen haben. Während andere das zu scherende Schaf anbanden oder auf das Rückgrat setzten, legte er es auf den Schertisch, strich mit der Hand vom Kopf bis zum Schwanz über den Körper und sagte dabei: „Schap ligg still!“ Das Schaf blieb dann regungslos liegen.

Schäfer Ast wäre wohl überwiegend Schäfer geblieben, wäre nicht die Zuchtstute des Steller Bauern Peter Wilken sterbenskrank gewesen. Heinrich Ast erfuhr von dem von schweren Kuliken gepeinigten Pferd und eilte nach zum Hof nach Stelle, glücklicherweise vor dem Eintreffen des Försters, nach dem man geschickt hatte, damit dieser der Stute den Gnadenschuss geben sollte.

Ast brachte das Pferd durch und fand in Peter Wilkens zudem einen lebenslangen Freund und Unterstützer. Denn ohne die finanzielle Hilfe des wohlhabenden Bauern, hätte sich Heinrich Ast und seine Frau Dorothea niemals das Haus an der Bardowicker Straße leisten können. Das aber Voraussetzung war, um adäquat Patienten zu empfangen bzw. entsprechend ernst genommen zu werden.

Jetzt konnte er Sprechstunden einrichten und seine Rezepturen anmischen. Dabei war das Vorgehen immer sehr ähnlich. Er sprach kurz mit dem Patienten, der ihm sein Leiden vortrug, wobei Ast ihn dann meist mit Worten wie „Dat ward allns weer gaud“ zu beruhigen versuchte. Anschließend schnitt er ihm ein Büschel Nackenhaare ab und untersuchte sie mit Hilfe einer Lupe.

Was auch immer er dabei sah ließ ihn zu einer oder mehreren von ihm selbst zubereiteten Tinkturen greifen und dem

Patienten mitgeben. Als Honorar steckten ihm die Patienten das Geld zu, was sie für angemessen hielten. Einheimischen gewährte er seine Heilkunst bzw. seine Medizin ausdrücklich umsonst.

Allerdings war es gerade das Zubereiten der Heilmittel, welches ihm schon bald juristischen Ärger einbrachte. „Zu seinem Glück,“ ergänzt Jürgen Persiel. Denn die Gerichtsverhandlung bzw. die Verurteilung

wegen „unbekümmerter Medikamentenverteilung, über die in den Zeitungen berichtet wurde, machten ihn erst richtig bekannt, denn in den Berichten wurde Heinrich Ast als der „Wunderdoctor“ erwähnt.

Ab da gab es kein Halten mehr. Täglich kamen mehrere hundert, in der Spitze bis zu eintausend Menschen meist mit der Eisenbahn nach Radbruch. Da das Haus von Heinrich Ast ca. drei Kilometer vom Bahnhof entfernt lag, entfaltete sich nach jeder Zugankunft eine Art Wettlauf, denn jeder wollte nicht nur möglichst schnell sondern auch noch am selben Tag zum „Doctor“ vorgelassen werden.

Noch vor Tagesanbruch standen die ersten vor der Tür. Es wurden Nummern an die Wartenden verteilt und jeweils zehn Patienten gleichzeitig zu Heinrich Ast vorgelassen. „Schnell entstand eine Art Industrie um den Schäfer Ast“, erklärt Persiel. „Ein Dutzend Kutschen standen ständig bereit. Gegenüber des Astschen Hauses etablierte sich eine große Wartehalle mit Hotel und Restauration. Bis zu zehn Gaststätten entstanden in dem kleinen Radbruch. Jeder, der im Ort ein Schlafraum frei hatte, bewarb es als Pension. Sessel, Stühle und Hocker wurden vermietet. Jede Menge und Arten von Verkaufsstellen zur Versorgung der vielen Hundert Menschen entstanden. Extra Polizei wurde abgestellt, um den Ansturm zu regeln aber auch um den Taschendiebstahl einzudämmen.“

Um den gesetzlichen Bestimmungen Genüge zu tun, hatte Ast mittlerweile die Herstellung seiner Tinkturen an die Winsener Apotheke des Dr. Theodor Meinecke gegeben, die die mit Nummern bezeichneten Heilmittel an die Patienten verkaufte.

Nicht nur die Ländereien, die der Apotheker in den folgenden Jahren aufkaufte sondern auch das 1896 fertig gestellte neue Apothekengebäude zeugte von dem enormen Reichtum, welchen der Schäfer Ast der Apotheke einbrachte.

Natürlich kam auch Heinrich zu einem enormen Vermögen. Auf ca. 120.000 schätzte man sein jährliches Einkommen um die Jahrhundertwende, welches er vornehmlich in Immobilien anlegte. Diverse Höfe und sogar ein Rittergut (Wuhlenburg bei Rosenweide/Fliegenberg) sammelte er im Laufe der Jahre.

Heinrich Ast wurde als Wunderheiler bezeichnet, aber er war es natürlich nicht. Viele Mediziner bezeichneten sein Wirken auch als Scharlatanerie und sprachen sogar von Betrug. Allerdings gab es sehr viele dankbare Patienten, denen er offenbar helfen konnte. Die Sache mit der Diagnose über die Nackenhaare war auch wohl vermutlich eher eine Suggestion, um den Hilfsbedürftigen eine Sicherheit zu vermitteln. Aber dadurch und zusammen mit den Rezepturen sowie seiner Menschenkenntnis und Einfühlungsvermögen verstand er es, den Menschen konkret zu helfen oder zumindest Hoffnung zu geben.

Denn welcher Leidende hört nicht gerne den Satz von einem „Wunderheiler“: „Dat krieg ick we'er hin.“



Die Rats-Apotheke in der ganzen Pracht von 1896



Heinrich Ast als „gemachter Mann“ auf seinem Anwesen um 1910

Wihnachenobend

Zur Weihnachtszeit, wenn es draußen früh dunkel wird und die Kerzen in den Wohnstuben die Beleuchtung übernehmen, gehen die Gedanken oft zurück in die Kindheit. In eine Zeit der unbeschwerten Vorfreude mit einem Hauch von Mystik. Wenn dann der Großvater mit sonorer Stimme Geschichten von früher erzählte spannen sich kindliche Traumwelten auf, die einem an die die frühere Geborgenheit sehnsuchtsvoll erinnern lassen.Einer der wie kein anderer diese Zeit wieder erwecken konnte war Rudolf Kinau, der Bruder von Johann Wilhelm alias Gorch Fock, mit seinen plattdeutschen Geschichten, die er auch in der Sendereihe „Hör mal 'n beten to“ natürlich in niederdeutscher Sprache vortrug. Seine berühmteste Weihnachtsgeschichte erzählt von ihm und seinen Geschwistern, die von den Eltern das immer

gleiche Holzpferd zu Weihnachten bekamen, das nur jedes mal anders angemalt und ausgestattet war. Die Geschichte wird umrahmt von der Bitte der Kinder an den Großvater, doch noch einmal das kleine Gedicht hören zu dürfen. Und der Großvater spricht mit dunkler geheimnisvoller Stimme:

*„Wihnachenobend
denn goht wie no boben,
denn pingelt de Klocken,
denn danzt de Poppen,
denn piept de Müs‘
in Grooßvadder sien Hüs‘.“*

Rudolf Kienau, 1887 in Finkenwerder geboren, ging wie sein Vater in die Seefischerei. Wie seine beiden Brüder Jacob und Johann Wilhelm (Gorch Fock) wurde er später als niederdeutscher Schriftsteller bekannt. Neben Hörspielen und Theaterstücken sind insgesamt 33 Bücher von ihm erschienen. Er lebt in Finkenwerder bis zu seinem Tod 1975.



Wir nahmen Abschied

Senioren-und Pflegeheim Heidma:

Hilde Bahn
Dorelies Diwo
Erika von Koschitzky
Günther Krause
Elfriede Kühn
Magda Müller
Rudolf Müller
Ursula Petersen
Erika Puschmann
Heinz Richter
Annemarie Schwientek
Ellen Weck



„...hätte, hätte, Fahrradkette...“

Glauben und Konjunktiv passen nicht besonders gut zusammen. Sie vertragen sich nicht.

Ich hätte doch...“ „Es wäre schön, man könnte mal...“ „Wir müssten eigentlich“ ... - vor kurzem habe ich mir den Konjunktiv verboten, alle Verbformen, die Möglichkeiten ausdrücken. Alles „hätte“, „könnte“, „wäre“. Nicht in dem Sinne, dass ich ihn nicht mehr als grammatische Form nutze. Sondern den Konjunktiv im Kopf. Dieses Denken in Möglichkeiten. Sei es bezogen auf das, was war: „Hätten ich das oder das anders entschieden, dann wäre es jetzt einfacher.“ Oder bezogen auf die Zukunft: „Wir müssten mal das Bücherregal aufräumen“.

Meist passierte nach so einer guten und wichtigen Idee: Nichts. Keiner hatte aufgeräumt.

Ich habe mir den Konjunktiv verboten, denn er macht unzufrieden. Konjunktive malen sich eine Phantasiewelt aus, fliehen vor der Realität, sehen nicht der Wirklichkeit ins Auge. Der Konjunktiv hat in der Regel keine Kraft, etwas anzupacken. Er lähmt. Er sieht meist nur die 1.000 Möglichkeiten des Lebens und bleibt dann mutlos und überfordert vor ihnen stehen. Oder er sieht auf die Vergangenheit und kann sie nicht so annehmen, wie sie war.

Glauben und Konjunktiv passen auch nicht besonders gut zusammen. Sie vertragen sich nicht.

Das hat mehrere Gründe. Zunächst der Blick auf Gott. Von Gott wird fast nirgends berichtet, dass er etwas im Konjunktiv gesagt oder getan hätte ;-) . Gott sprach: „Es werde Licht“. Und es ward Licht. Gott wurde Mensch. (Und überlegte nicht hin und her, ob er es tun sollte oder vielleicht doch etwas anderes besser wäre, was er auch tun könnte. Zumindest sind uns solche Überlegungen nicht überliefert).

Von Jesus wird wiederum erzählt, dass er nicht um den heißen Brei her-



Eigentlich wollten Sie schon längst mal wieder den Vater besucht haben... Tun Sie es einfach!

umredet, sondern direkt und klar war. Zu seinen Jüngern sagte er: Folgt mir nach. Nicht etwa: „Könntet ihr euch vorstellen, mich zu begleiten?“. Einen Gelähmten fordert er auf: „Nimm deine Trage und geh nach Hause“ (Mk 11). Nicht: Du müsstest nur aufstehen und dein Bett nehmen, dann könntest du wieder laufen.“

Zum Glauben passt der Konjunktiv auch deshalb nicht, weil Glauben eine Entscheidung erfordert. Glauben bedeutet: Ich vertraue Gott. Und nicht: Ich würde Gott eigentlich gern vertrauen, wenn... Oder: Ach, es wäre doch schön, Gott zu vertrauen, aber...

Glauben geht nicht mit hätte, wäre, könnte. Es ist ein Sprung aus den vielen Möglichkeiten. Es ist ein Sprung in die Wirklichkeit Gottes.

Am deutlichsten wird das beim Beten. Beten ist dieser Sprung. Heraus aus dem „Wie-wäre-es-wenn“, hinein ins „Ich-tue-es“: Hallo Gott!

Kinder sind da die besten Vorbilder. Sie halten sich nicht mit Abwägungen auf. Und grübeln auch nicht vergangenen Entscheidungen nach. Nicht ohne Grund stellt Jesus sie als Vorbild für den Glauben hin (Mk 10,15).

Setzen Sie doch heute oder morgen mal einen der vielen Konjunktive in die Tat um, der Ihnen schon länger im Kopf herumschwirrt. Verwandeln Sie ein „ich könnte“ in ein Erlebnis, einen Anruf, ein Geschenk, eine Frage. Oder den Sprung in Gottes Wirklichkeit.

Ihre

Wiebke Alex, Pastorin in Elternzeit



Wiebke Alex ist seit Anfang 2018 Pastorin in Salzhausen. Gebürtig in Volkwardingen bei Bispingen, studierte sie in Göttingen und Bonn Theologie.

Ihr Vikariat absolvierte sie in der Nähe von Diepholz und war anschließend als Pastorin in Hanstedt tätig. Zusammen mit Ehemann Martin, ebenfalls Pastor in Salzhausen, hat sie drei Kinder. Das jüngste kam erst vor wenigen Monaten auf die Welt, daher befindet sie sich bis August 2020 noch in Elternzeit.

Besondere Geburtstage

70 Jahre

Helga Ziesemer am 19.11.2019
Gudrun Mader am 11.03.2020

80 Jahre

Christa Bengsen am 12.11.2019
Helga Schulze am 19.11.2019

85 Jahre

Richard Bagdons am 16.02.2020
Jochen Keinert am 17.05.2020

90 Jahre

Marlen Venke am 07.05.2020

91 Jahre

Herta Wulf am 27.11.2019
Klara Löwenkamp am 05.01.2020

92 Jahre

Helene Petersen am 22.11.2019
Magdalene Menke am 17.03.2020

93 Jahre

Hildegard Kayser am 16.11.2019
Hildegard Timm am 17.03.2020

94 Jahre

Helga Studtmann am 24.11.2019
Lieselotte Leck am 19.12.2019
Gerda Albrecht am 07.01.2020
Dr. Klaus Eichhorn am 13.05.2020
Else Borchers am 30.05.2020

95 Jahre

Margret Stallbaum am 11.04.2020

96 Jahre

Hans-Jürgen Lühr am 04.02.2020

97 Jahre

Waltraut Walter am 31.05.2020



Termine

Klock dree

Der Seniorentreff in Salzhausen (aktuelle Veranstaltungen unter www.klock-dree.de)

- alle 14 Tage - immer am Mittwoch - immer um 15.00 Uhr
- Treffpunkt „Uns Kaffeestuv“, Hauptstraße 6
- Wollen Sie abgeholt werden? Tel. 04172 / 98 20 10

Erzählcafé

Kommen Sie zum Erinnern und Erzählen!

Gisela Ackermann

- wöchentlich freitags, ab dem 27.09.19, 10-11:30 Uhr
- Heidmarkhof, Kaminzimmer, Hauptstr. 6 B
- 16 UStd., 8 Termine, 53,00 € (**für BewohnerInnen des Betreuten Wohnens kostenfrei**)

Qi Gong für Senioren und Menschen mit Bewegungseinschränkungen

Die sanften, fließenden Bewegungen des Qi Gong können im Sitzen ausgeführt werden. Bitte bequeme Kleidung mitbringen.

Tina Stobbe-Auen, Beratung: 04172 / 6299

- wöchentlich dienstags, 16.30 – 17.30 Uhr
- Heidmarkhof, Kaminzimmer, Hauptstr. 6 B
- fortlaufend, 5,80 €/Std. (**für BewohnerInnen und Bewohner des Betreuten Wohnens kostenfrei**)
- Schnupperstunden möglich
(Der Kurs macht im Februar eine Pause!)

Gottesdienste

Im Café des Senioren- und Pflegeheims Heidmarkhof

- Mo., 16.12., 16.00 Uhr, Hans-Peter Hellmanzik
- Di., 18.02., 11.00 Uhr, Martin Alex

Impressum

Redaktion

Text: Frithjof Plautz
Fotos: Frithjof Plautz (S. 20, 21 o. Shutterstock)

Konzept und Gestaltung

plamacom, Frithjof Plautz Ahornbogen 37,
21376 Salzhausen, T.: 04172/2453091,
plautz@plamacom.de

Druck

Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG
Venloer Straße 1271, 50829 Köln

Herausgeber

Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH
Barmbeker Str. 2, 22303 Hamburg
Verantwortlich: R. Schäfer, U. Magdeburg
www.pflegeinsalzhausen.de
Auflage 5.000 Exemplare
Erscheinungsform: halbjährlich



Lösungen:



Leicht

7	9	6	3	5	8	2	4	1
1	2	4	6	9	7	3	5	8
5	8	3	1	4	2	6	7	9
8	4	1	2	7	3	5	9	6
2	3	9	5	6	4	1	8	7
6	7	5	8	1	9	4	3	2
9	5	2	7	3	1	8	6	4
4	6	8	9	2	5	7	1	3
3	1	7	4	8	6	9	2	5

Schwieriger

4	7	5	9	6	2	1	8	3
8	3	1	4	7	5	9	6	2
9	2	6	1	3	8	4	5	7
6	4	3	2	5	9	8	7	1
2	8	9	7	1	4	6	3	5
5	1	7	3	8	6	2	9	4
1	5	8	6	4	3	7	2	9
3	9	4	8	2	7	5	1	6
7	6	2	5	9	1	3	4	8

Bleiben Sie locker:

- Der Weihnachtsmann sagt oh, oh, oh
- Ein 'D' gibt es in keinem anderen Monat
- Im Duden steht Sylvester vor Weihnachten
- Was ist das? Der Ofen!

Kontakt

Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof, Sabine Frano, Tel.: 04172/900 10
Pflege zu Haus, Renate Becker, Tel.: 04172/900 121
Tagespflege Salzhausen, Martina Mackenstein, Tel.: 04172/982 040
Betreutes Wohnen, Klock dree, Hausnotruf, Antje Öhler, Tel.: 04172/982 010
www.pflegeinsalzhausen.de



Mit Sicherheit zu Hause



- Für alle Haushalte in und um Salzhausen (Umkreis von ca. 20 km - nach Absprache)
- Knopfdruck genügt und Hilfe wird organisiert
- 24 Stunden an 365 Tagen
- Funksender ist klein wie eine Armbanduhr

Kontakt: 04172 / 98 20 10
a.oehler@pflegeinsalzhausen.de



Der Sender: Als Kettenanhänger
oder Armreif jederzeit griffbereit

Die Kosten sind geringer als Sie vielleicht vermuten und werden ab Pflegegrad I teilweise von den Pflegekassen übernommen. Ansprechpartnerin: Antje Öhler (Dipl. Sozialpädagogin).



Der Seniorentreff in Salzhausen

Wir leben den Inklusionsgedanken:

„Menschen akzeptieren Menschen so, wie sie sind.“

- Alle 14 Tage - immer mittwochs
- Um 15.00 Uhr in der Hauptstraße 6 B
- Infos: www.klock-dree.de
- Telefon: (04172) 98 20 10